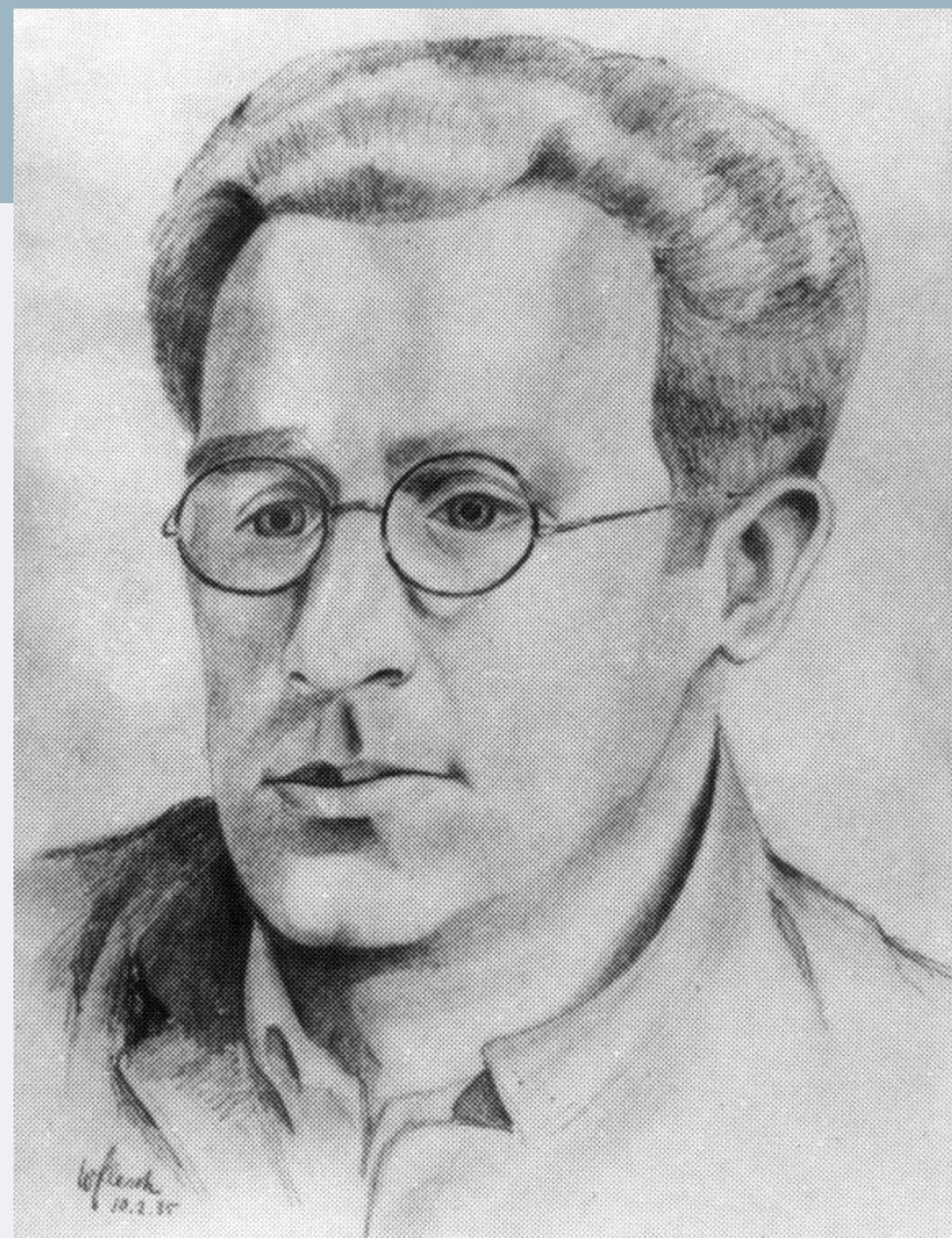


KZ Neuengamme und Arbeitserziehungslager Wilhelmsburg



Arbeitskommando Klinkerwerk im Konzentrationslager Neuengamme, ca. 1943.



Richard Jürgensen war der Bruder des im KZ Fuhlsbüttel am 20. Dezember 1934 erschlagenen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Reinhold Jürgensen. Im Oktober 1934 wegen seiner Beteiligung am kommunistischen Widerstand verhaftet, kam Richard Jürgensen am 22. März 1945 im „Arbeitserziehungslager“ Wilhelmsburg als Gestapogefangener bei einem Bombenangriff ums Leben.

Die Zeichnung wurde 1935 von dem Mithäftling Walter Flesch im KZ Fuhlsbüttel angefertigt.

Das KZ Neuengamme war Tatort verschiedener Verbrechen der Hamburger Polizei und der Justiz. Die Hamburger Gestapoleitstelle veranlasste im so genannten Arrestbunker des KZ Neuengamme Hinrichtungen ausgesuchter Gefangener.

Das SS- und Polizeigericht XII ließ eine große Zahl von Todesurteilen im KZ Neuengamme vollstrecken. Aber auch die Hamburger Justiz nutzte Neuengamme nach der Zerstörung der Richtstätte im Untersuchungsgefängnis mehrere Wochen lang als Hinrichtungsort.

Täglich veranlasste die Leitstelle der Hamburger Gestapo Einweisungen in das KZ Neuengamme; allein Albert Schweim, Referatsleiter des Sachgebietes II E 2 („Ausländerreferat“), ließ in einem Zeitraum von Anfang 1941 bis Mai 1943 950 namentlich bekannte Ausländer in das KZ Neuengamme einweisen. Die Justiz übergab der Polizei laufend „Sicherungsverwahrte“ zur „Vernichtung durch Arbeit“ in einem Konzentrationslager.

Als das Polizeigefängnis Fuhlsbüttel 1943 überfüllt war, ging die Gestapo dazu über, eine große Anzahl von Gefangenen als „Polizeihäftlinge“ in das KZ Neuengamme zu überstellen. Diese bildeten in Neuengamme eine gesonderte Häftlingsgruppe mit eigener Nummerierung und Kennzeichnung sowohl mit einer violetten Armbinde mit der Aufschrift „Torsperre“ als auch mit halbseitig rasiertem Haupthaar. Ihnen sollte jede Möglichkeit einer Flucht genommen werden, weil sie als gefährliche Widerstandskämpfer galten, die noch vor Gericht gestellt werden sollten.

Zu den prominenten Hamburger Polizeihäftlingen gehörten die Buchhändler Felix Jud und Reinhold Meyer, der Arzt Dr. John Gluck, der spätere Senator Franz Heitgres, der Wissenschaftler Georg Sacke und viele mehr.

Bei dem so genannten Arbeitserziehungslager der Gestapo Hamburg in Wilhelmsburg handelte es sich um ein KZ-ähnliches Straflager, in das die Gestapo Männer und Frauen, die wegen „Arbeitsunlust“ oder „Arbeitsvertragsbruch“ denunziert worden waren, für die begrenzte Zeit von 56 Tagen einweisen ließ. Insbesondere ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden in dieses Straflager gesperrt. Aufgrund der schweren Arbeitsbedingungen und der schlechten Verpflegung waren die Häftlinge innerhalb weniger Wochen krank und viele überlebten dieses Lager nicht. Der Haft in Wilhelmsburg folgte häufig die Einweisung in das KZ Neuengamme.

Der erste Lagerkommandant dieses im Sommer 1943 errichteten Straflagers war der ehemalige Kommandant des KZ und Polizeigefängnisses Fuhlsbüttel, Johannes Rode. Mit ihm wurden mehrere Wachmänner des Polizeigefängnisses nach Wilhelmsburg versetzt, die den Kern der um Dienstverpflichtete verstärkten Wachmannschaft bildeten. Bis zum 23. März 1945, der vollständigen Zerstörung des Lagers durch Bombentreffer, waren hier etwa 5000 Menschen inhaftiert.

Als das Polizeigefängnis Fuhlsbüttel überfüllt war, wurden laufend Polizeihäftlinge auch in das Arbeitserziehungslager Wilhelmsburg gebracht und zu Schwerstarbeit gezwungen. Zu diesen Polizeihäftlingen gehörten etwa 165 Chinesen, die am 13. Mai 1944 im Rahmen einer sogenannten Chinesenaktion von der Gestapo verhaftet worden waren. 17 Chinesen überlebten die Haft nicht.

